

Weltkonjunktur: Abwärtstrend setzt sich fort

Ergebnisse des 74. ifo Konjunkturtests International (KTI) vom Oktober 2001¹

33

Gernot Nerb

Nach der neuen Umfrage hat sich der seit dem Frühjahr 2000 rückläufige Trend des Weltwirtschaftsklimas im Oktober 2001 verstärkt fortgesetzt (70,7 im Oktober 2001 nach 84,1 im Juli; 1995 = 100). Der Indikator erreichte damit seinen niedrigsten Stand seit Einführung dieser Umfrage im Frühjahr 1981. Die Inflationserwartungen wurden nahezu überall zurückgenommen. Als derzeitiges Hauptproblem für die Weltwirtschaft wird die Nachfrageschwäche angesehen. Trotz des insgesamt düsteren Konjunkturbildes gibt es einige Lichtblicke: So deuten die wirtschaftlichen Erwartungen in einer Reihe von Ländern wie USA, Norwegen, Deutschland, Russland und in den meisten Ländern Mittel- und Osteuropas auf eine beginnende wirtschaftliche Erholung im Laufe der nächsten sechs Monate hin. Mehr KTI-Experten als in der vorangegangenen Umfrage erwarten im nächsten Jahr einen weiteren Rückgang der kurzfristigen Zinsen.

Weltwirtschaft: Steiler Rückgang

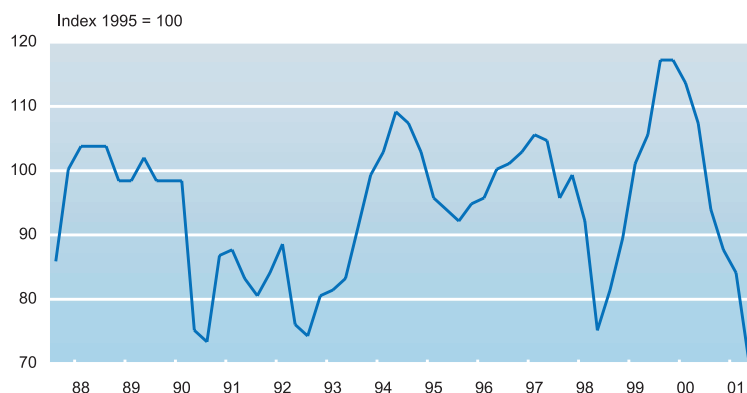
Der Gesamtindikator ist zum sechsten Mal hintereinander gesunken und hat seit seinem Höhepunkt im April 2000 rund 40% seines Wertes verloren (vgl. Abb. 1a; 1995 = 100). Der starke Rückgang im Oktober erfasste beide Komponenten, die Einschätzung der gegenwärtigen Wirtschaftslage wie auch die Erwartungen für die nächsten sechs Monate. Für sich betrachtet ist die derzeitige Einschätzung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage nicht so ungünstig wie an den konjunkturellen Tiefpunkten zum Jahresende 1992 und erst recht nicht wie Anfang 1983 nach dem zweiten Ölpreis-Schock (vgl. Abb. 1b). Anders als damals sind diesmal jedoch gleichzeitig die wirtschaftlichen Erwartungen eingebrochen. Diese Kombina-

tion bewirkte den Rückgang des Gesamtindikators auf einen noch nie da gewesenen Tiefstand. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass insbesondere der stark gestiegene Pessimismus in den Erwartungen von den Anschlägen in New York und Washington stark beeinflusst wurde und zumindest teilweise vorübergehender Natur ist. Ob und wie stark eine Korrektur der Erwartungen nach oben im Laufe der nächsten Befragungen stattfinden wird, lässt sich derzeit noch nicht abschätzen. Es ist nicht auszuschließen, dass die seit der Zeit der Anschläge deutlich gesunkenen Ölpreise und kurzfristigen Zinsen schon in der nächsten Umfrage im Januar 2002 zu einer etwas zuverlässigeren Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und der Perspektiven führen.

¹ Im Oktober 2001 hat das ifo Institut zum 74. Mal seine weltweite Umfrage »ifo Konjunkturtest International«, kurz KTI, bei 833 Wirtschaftsexperten multinationaler Unternehmen und kompetenter Institutionen in 79 Ländern durchgeführt. Die Aufgabe des KTI ist, vierteljährlich ein möglichst aktuelles Bild über die Wirtschaftslage sowie Prognosen für wichtige Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer zu liefern. Im Gegensatz zur amtlichen Statistik, die in erster Linie auf quantitativen (in Werteinheiten messbaren) Informationen aufbaut, werden beim KTI qualitative Informationen – Urteile und Erwartungen von Wirtschaftsexperten – abgefragt. Während amtliche Statistiken auf internationaler Ebene oft nur mit großen Zeitverzögerungen erhältlich sind, zeichnen sich die KTI-Umfrageergebnisse durch ihre hohe Aktualität und internationale Vergleichbarkeit aus. Gerade in Ländern, in denen die amtliche Statistik auf einer unsicheren Datenbasis steht, sind die von Wirtschaftsexperten vor Ort abgegebenen Urteile und Erwartungen von besonderer Bedeutung. Die Umfrage wird mit finanzieller Unterstützung der Brüsseler EU Kommission durchgeführt.

Abb. 1a

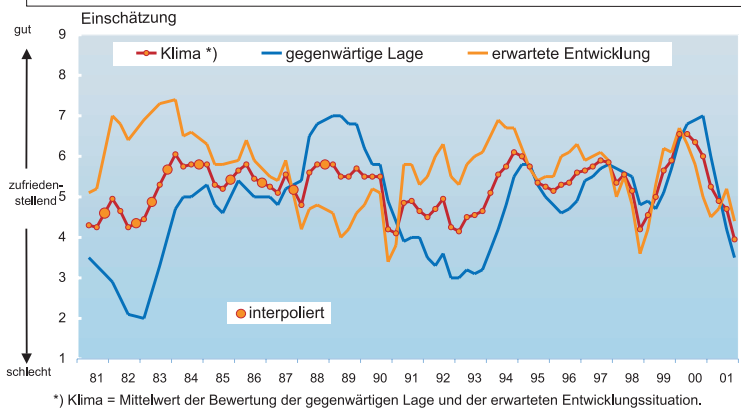
Internationales Wirtschaftsklima



Klima = arithmetisches Mittel der Bewertung der gegenwärtigen Lage und der erwarteten Entwicklung.

Quelle: ifo Institut / Konjunkturtest International Q 4/2001.

Abb. 1b
Internationales Wirtschaftsklima



Quelle: ifo Institut, Konjunkturtest International Q2/1981 bis Q4/2001.

Hoffnung auf Aufschwung in Westeuropa in das nächste Jahr verschoben

Die Urteile zur gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation verschlechterten sich in den meisten westeuropäischen Ländern und liegen nunmehr mit Ausnahme der Länder Finnland, Niederlande, Irland, Spanien, Griechenland und Schweiz im negativen Bereich. Die Erwartungen für die nächsten sechs Monate haben sich nahezu durchgehend verschlechtert, nachdem in den beiden vorangegangenen Erhebungen Ansätze zu einer Besserung erkennbar waren (vgl. Abb. 2).

Die negativsten Bewertungen zur gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage kamen wiederum aus Deutschland und Portugal. Besser als im europäischen Durchschnitt fielen demgegenüber die Urteile zur aktuellen wirtschaftlichen Lage vor allem in Norwegen und Griechenland aus. Wie sich bereits in den beiden vorangegangenen Erhebungen abzeichnete, schlägt sich die konjunkturelle Verlangsamung mehr in den neuen Investitionsprojekten als im privaten Konsum nieder. Mit Blick auf die nächsten sechs Monate ergeben sich jedoch beim Konsum nahezu ähnlich ungünstige Perspektiven wie bei den Investitionen.

Konjunkturrückschlag, aber weiterhin positive Erwartungen in den USA

Die aktuelle wirtschaftliche Situation in den USA verschlechterte sich weiter deutlich und war mit einem Wert von 2,2 (gemessen auf einer Neun-Punkte-Skala) deutlich niedriger als in Westeuropa (4,3) und im weltweiten Durchschnitt (3,5). Die wirtschaftlichen Erwartungen für die nächsten sechs Monate blieben jedoch trotz einiger Abstriche positiv (5,8 gegenüber 6,7 in der Sommerbefragung). Diese Datenkonstellation lässt uns weiter hoffen, dass die USA als erstes Industrieland im Frühjahr 2002 zu einer konjunkturellen Erholung an-

setzen dürften. Ein positives Zeichen aus der neuen Umfrage ist die etwas günstigere Einschätzung der Perspektiven im US-Investitionsgütersektor, nachdem gerade dieser Bereich im jüngsten Abschwung besonders stark gelitten hat. Auf der anderen Seite wird mit einer Abschwächung beim privaten Konsum gerechnet, der bisher die US-Konjunktur stützte.

Asien: Abschwung verstärkt sich stark

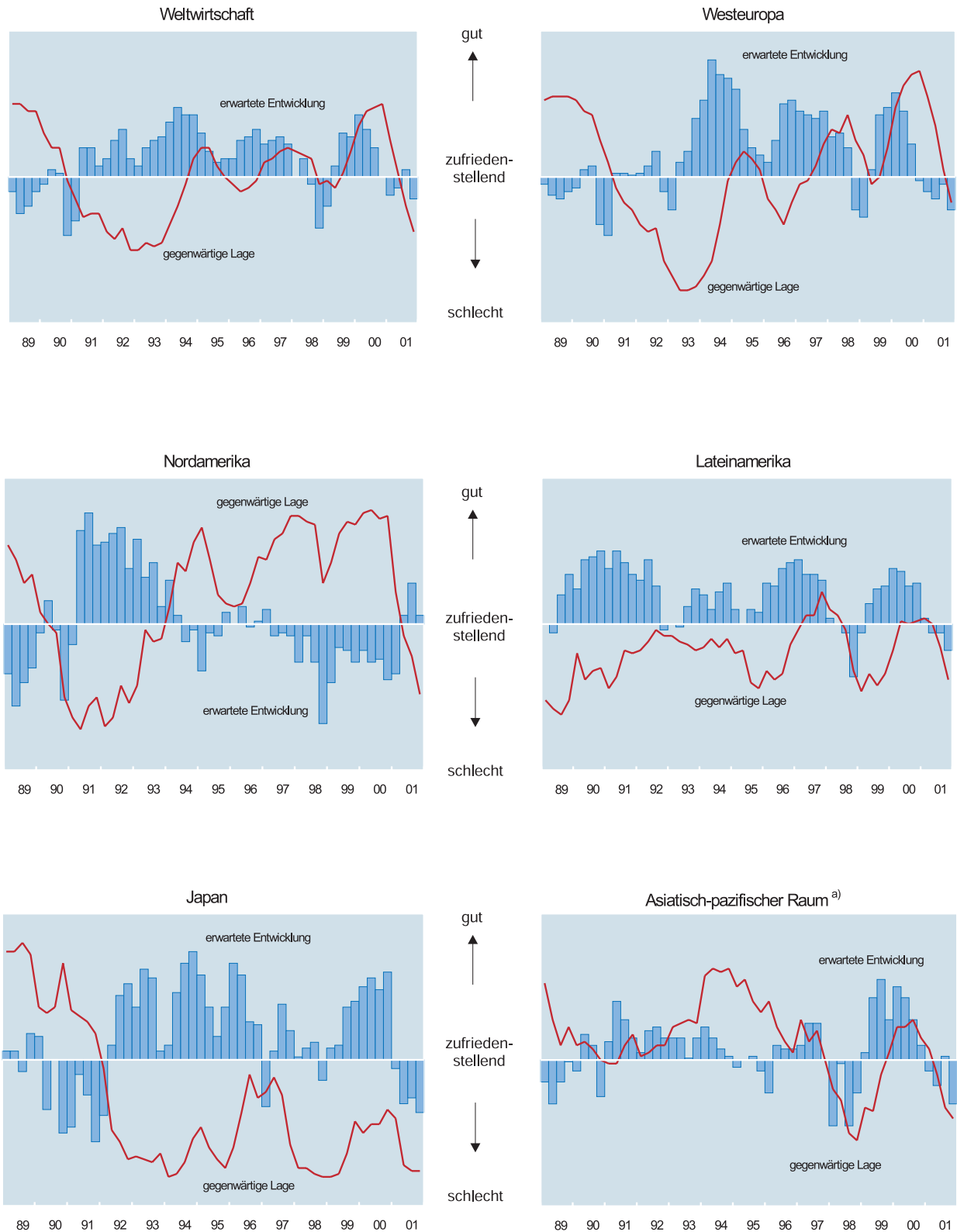
Der neuen Umfrage zufolge verschlechterten sich die wirtschaftlichen Erwartungen für die nächsten sechs Monate deutlich, während die Urteile zur derzeitigen Lage nicht weiter absackten. China konnte sich zwar dem Trend rückläufiger Erwartungen nicht entziehen, die aktuelle Lage wurde jedoch sogar noch etwas günstiger als bei der vorangegangenen Erhebung eingeschätzt. Vergleichsweise positiv stellt sich nach der neuesten Umfrage die wirtschaftliche Situation auch in Indien dar: Die Urteile zur aktuellen Lage haben sich etwas gebessert, und die Erwartungen für die nächsten sechs Monate blieben trotz einer leichten Verschlechterung weiter im positiven Bereich. Auf der anderen Seite ist das Wirtschaftsklima in Taiwan, den Philippinen, Singapur und auch in Japan auf ähnlich niedrige Werte gefallen wie am Höhepunkt der Asienkrise in 1997/98. Andere asiatische Länder wie Südkorea, Malaysia, Thailand, Indonesien und Hongkong sind trotz der eingetretenen Verschlechterung von den damaligen Tiefständen noch ein gutes Stück entfernt.

Osteuropa: Wirtschaftliche Lage gilt noch als befriedigend

Der weltweite Konjunkturrückgang hat zwar auch in Osteuropa stärkere Bremsspuren hinterlassen. Gleichwohl gilt die augenblickliche wirtschaftliche Situation immer noch als befriedigend. Die Erwartungen für die nächsten sechs Monate wurden – anders als in den sonstigen untersuchten Weltregionen – leicht nach oben revidiert. Weiterhin günstiger als im Durchschnitt ist die gegenwärtige wirtschaftliche Situation vor allem in Estland, Ungarn, Lettland und Slowenien. Auf der anderen Seite wird in Polen, Rumänien, Kroatien und vor allem in Jugoslawien die aktuelle Lage als unbefriedigend eingestuft; die Erwartungen deuten jedoch auf eine leichte Erholung in den nächsten sechs Monaten hin.

In Russland haben sich sowohl die Urteile zur aktuellen wirtschaftlichen Situation wie auch die Aussichten für die nächsten sechs Monate etwas verbessert. Der niedrigere Ölpreis

Abb. 2
Wirtschaftliche Lage



^{a)} Australien, Neuseeland, VR China, Hongkong, Indonesien, Korea, Malaysia, Philippinen, Singapur, Taiwan, Thailand, Vietnam.

Quelle: ifo Institut/Konjunkturtest International Q4/2001.

hatte damit noch keine negativen Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Einschätzungen. Auch in Kasachstan blieben sowohl die Lage- wie die Zukunftseinschätzung klar im positiven Bereich. Weiterhin unbefriedigend ist dagegen die wirtschaftliche Lage in der Ukraine.

Die schwache Weltwirtschaft wirkt sich zunehmend negativ aus auf Lateinamerika

Der nahezu synchrone wirtschaftliche Rückgang in den USA, Westeuropa und Asien zeigt zunehmend Auswirkungen in Schwellenländern, allen voran in Asien, aber auch in Lateinamerika. Mit Abstand die ungünstigsten Urteile zur augenblicklichen wirtschaftlichen Lage kamen aus Argentinien und Bolivien. Hier wird in den nächsten sechs Monaten nur eine Stabilisierung auf dem derzeitigen niedrigen Aktivitätsniveau erwartet. Gleiches gilt auch für Brasilien und Mexiko, wo sich seit diesem Sommer der wirtschaftliche Abschwung verstärkt hat. Die günstigsten wirtschaftlichen Entwicklungstrends wurden diesmal aus Chile gemeldet.

... und auch auf Ozeanien (Australien und Neuseeland)

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage blieb in Neuseeland befriedigend, verschlechterte sich aber im Gefolge des weltweiten Konjunkturabschwungs in Australien. In beiden Ländern wird in den nächsten sechs Monaten mit wirtschaftlichen Schwächetendenzen gerechnet. Die Einschätzung der zurzeit wichtigsten wirtschaftlichen Probleme ist in den beiden Ländern durchaus unterschiedlich: Während in Australien auf den beiden ersten Plätzen *Nachfragemangel* und *Arbeitslosigkeit* rangieren, stehen in Neuseeland der *Mangel an qualifizierten Arbeitskräften* und das *mangelnde Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung* im Vordergrund.

Wirtschaftliche Situation in Afrika verschlechtert sich nicht weiter, bleibt aber unbefriedigend

In den meisten afrikanischen Ländern, die in der Umfrage erfasst sind, verbesserte sich die wirtschaftliche Situation geringfügig, blieb aber insgesamt unbefriedigend. Die Erwartungen für die nächsten sechs Monate sprechen kaum für eine Besserung, sondern nur für eine Stabilisierung auf dem derzeitigen niedrigen Niveau. In Südafrika stellt sich die wirtschaftliche Lage günstiger als im Gesamtdurchschnitt dar und kommt nahe an die »Befriedigend«-Schwelle heran. Dieses Aktivitätsniveau dürfte auch in den nächsten sechs Monaten gehalten werden können. Ein annähernd zufriedenes Bild der wirtschaftlichen Situation ergibt sich weiterhin in Tunesien und Marokko. In den anderen Ländern, die in die Umfrage einbezogen sind (Kenia, Nigeria und vor

allem Simbabwe), ist die derzeitige wirtschaftliche Lage jedoch nach wie vor weit von einer befriedigenden entfernt, und es gibt auch kaum Anzeichen für eine Besserung.

Konjunkturelle Abschwächung im Nahen Osten setzt sich fort

Die wirtschaftliche Situation hat sich nach den Rückschlägen vom Frühjahr und Sommer zwar etwas erholt, bleibt aber unbefriedigend. Eine optimistische Einschätzung der derzeitigen und der in den nächsten Monaten erwarteten Wirtschaftslage herrscht nur in den Vereinigten Emiraten und in Saudi-Arabien vor. Aber auch hier wird im Laufe der nächsten sechs Monate mit einer Verschlechterung gerechnet. In der Türkei und im Libanon ist die wirtschaftliche Lage insgesamt als düster zu bezeichnen; im Falle der Türkei wird jedoch eine Besserungstendenz in den nächsten Monaten für wahrscheinlich gehalten. Auch im Iran blieb die wirtschaftliche Lage unbefriedigend; für die nächsten sechs Monate wird lediglich eine Stabilisierung auf dem derzeitigen niedrigen Niveau erwartet.

Sowohl kurz- wie langfristige Zinsen werden weiter zurückgehen

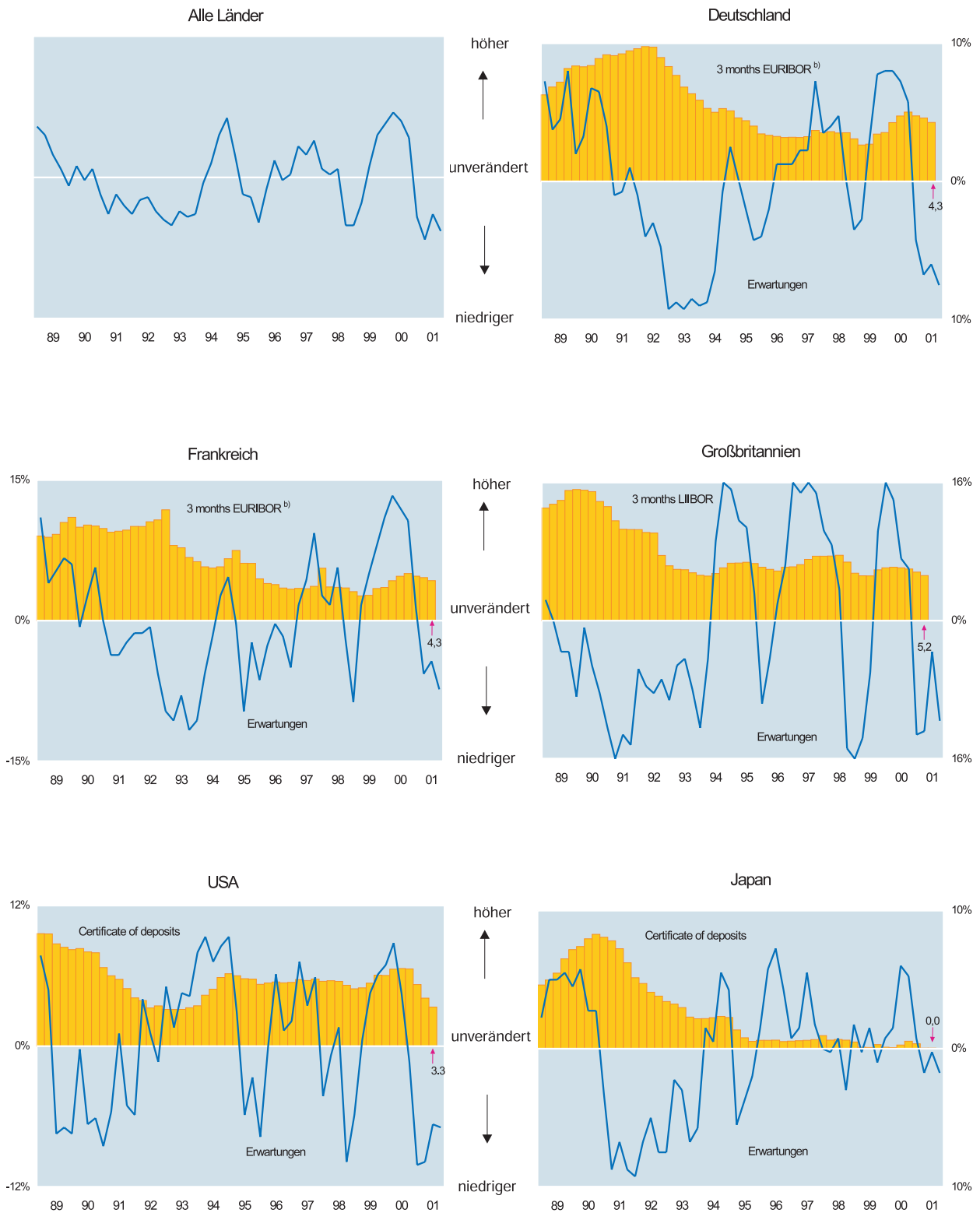
Mehr KTI-Experten als in der vorangegangenen Befragung erwarten einen weiteren Rückgang der kurzfristigen Zinsen in den nächsten sechs Monaten. Auch für die langfristigen Zinsen sehen die befragten Experten – anders als viele Bankvolkswirte – noch Spielraum nach unten. Weitere Rückgänge der kurzfristigen Zinsen werden vor allem in der Euro-Zone, im Vereinigten Königreich und in Australien gesehen (vgl. Abb. 3). Aber auch in den USA, wo seit Jahresanfang die kurzfristigen Zinsen schon zehnmal von der Zentralbank gesenkt wurden, erwartet man ein Sinken unter die 2%-Marke. Auf der anderen Seite werden in Lateinamerika, vor allem in Brasilien und Venezuela, die kurzfristigen Zinsen in den nächsten Monaten voraussichtlich angehoben.

Inflationstrend wird sich weltweit abschwächen

Im weltweiten Durchschnitt wird nach der jüngsten Erhebung mit einem Anstieg der Konsumentenpreise um 3,6% gerechnet, verglichen mit einer erwarteten Inflationsrate von 3,8% in der Sommerumfrage (vgl. Tab. 1). Die befragten KTI-Experten gehen offensichtlich davon aus, dass sich die Inflationsraten im letzten Quartal dieses Jahres deutlich abschwächen werden. Dieser Trend wird sich zu Anfang des nächsten Jahres fortsetzen und stellt deshalb eine gute Ausgangsbasis für eine deutlich niedrigere Inflationsrate im Durchschnitt des Jahres 2002 dar. In der Euro-Zone wird sich der Preisanstieg 2001 voraussichtlich auf 2,8% belaufen, dies ist exakt dieselbe Rate, die für die USA erwartet

Abb. 3
Kurzfristige Zinsen

– Aktuelle Zinssätze^{a)} und Erwartungen für die nächsten sechs Monate –



^{a)} Quartalswerte. ^{b)} Seit Q1 EURIBOR. Vorher FIBOR in Deutschland und PIBOR in Frankreich.

Quelle: ifo Institut/Konjunkturtest International Q4/2001.

Tab. 1

**Inflationserwartungen der KTI-Teilnehmer für 2001^{*)} [a]
 und Wachstumserwartungen für die nächsten 3 bis 5 Jahre (in %) [b]**

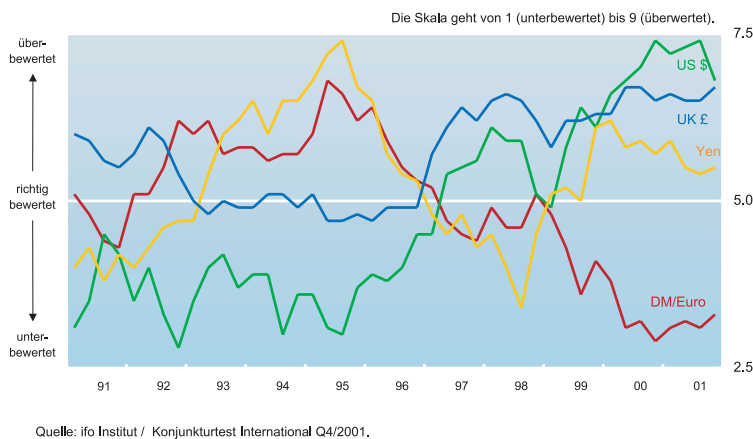
	a	b		a	b
Durchschnitt von 79 Ländern	3,6	2,5	MITTEL- UNDLATEINAMERIKA	6,7	3,0
EU-Mitglieder	2,7	2,2	Argentinien	-0,2	1,8
Euroraum ¹	2,8	2,2	Bolivien	7,7	0,4
WESTEUROPA	2,7	2,2	Brasilien	7,4	2,9
Belgien	2,4	2,1	Chile	4,2	3,7
Dänemark	2,4	2,3	Costa Rica	11,5	2,3
Deutschland	2,4	2,2	Ecuador	21,9	4,4
Finnland	2,5	4,0	El Salvador	4,8	2,8
Frankreich	2,0	2,1	Kolumbien	8,6	2,1
Griechenland	3,4	4,0	Mexiko	6,3	3,6
Irland	4,5	2,9	Panama	1,4	1,5
Italien	2,8	1,6	Paraguay	10,0	1,5
Niederlande	4,6	2,3	Peru	2,7	3,4
Norwegen	2,9	3,5	Uruguay	5,5	0,0
Österreich	2,5	1,8	Venezuela	13,6	2,1
Portugal	3,8	2,2	ASIEN	1,6	2,5
Schweden	2,6	1,9	Bangladesch	3,0	4,0
Schweiz	1,2	1,6	China	1,6	6,6
Spanien	3,5	2,9	Hongkong	-0,7	2,6
Vereinigtes Königreich	2,4	1,9	Indien	4,9	4,9
MITTEL- UND OSTEUROPA	8,9	3,8	Indonesien	11,1	3,8
Bosnien-Herzegowina	1,0	4,0	Japan	-0,7	0,2
Bulgarien	7,4	3,5	Korea	3,8	3,3
Estland	5,0	4,5	Malaysia	3,0	3,0
Jugoslawien	43,5	3,2	Pakistan	6,5	4,0
Kroatien	5,4	4,1	Philippinen	6,4	3,3
Lettland	2,9	6,0	Singapur	1,8	1,7
Litauen	2,5	4,0	Sri Lanka	14,9	2,8
Polen	5,7	3,6	Taiwan R.O.C.	1,3	1,4
Rumänien	31,2	3,6	Thailand	2,1	1,6
Slowakei	7,5	4,0	Vietnam	1,4	5,5
Slowenien	8,3	4,0	NAHER OSTEN	17,6	3,3
Tschechische Republik	4,9	3,2	Bahrain	3,0	4,0
Ungarn	8,9	4,2	Iran	18,0	4,0
GUS	17,0	4,5	Israel	3,2	3,4
Kasachstan	9,0	4,0	Libanon	1,0	1,5
Russland	18,8	4,7	Saudi-Arabien	1,1	2,4
Ukraine	9,5	4,0	Türkei	66,2	3,4
NORDAMERIKA	2,7	2,4	Vereinigte Arabische Emirate	3,9	4,1
Kanada	2,5	3,0	AFRIKA	9,2	3,7
Vereinigte Staaten	2,8	2,2	Ägypten	4,9	4,4
OZEANIEN	3,6	3,3	Kenia	6,4	0,8
Australien	3,7	3,5	Marokko	2,4	6,0
Neuseeland	2,7	2,5	Nigeria	16,3	2,8
			Südafrika	6,2	3,4
			Tunesien	2,5	5,0
			Simbabwe	80,6	-3,5

¹ EU-Mitglieder ohne Dänemark, Schweden, Vereinigtes Königreich.

*) Verglichen mit dem Vorjahresdurchschnitt.

Quelle: ifo Institut/Konjunkturtest International Q4/2001.

Abb. 4
Währungsbeurteilung



Euro gilt weiterhin als klar unterbewertet

Der Euro wird weiterhin gegenüber praktisch allen Währungen als unterbewertet angesehen, wenn auch etwas weniger stark als bei der vorangegangenen Erhebung. Spiegelbildlich erscheint der US-Dollar in der Mehrheit der erfassten Länder als überbewertet, allerdings etwas weniger stark als im Sommer. Das britische Pfund wird zunehmend als überbewertet empfunden. Auch der japanische Yen gilt als überbewertet, wenn auch in geringerem Ausmaß als das britische Pfund und der US-amerikanische Dollar. Vor allem in der Euro-Zone erscheint eine Verbilligung des US-Dollars im Laufe

wird. Asien wird in diesem Jahr mit einer erwarteten Inflationsrate von 1,6% die größte Preisstabilität aufweisen, was nicht zuletzt mit den deflationären Tendenzen in Japan und Hongkong (erwarteter Preisrückgang in diesem Jahr jeweils 0,7%) und der niedrigen Inflationsrate in China (1,6%) zusammenhängt.

der nächsten sechs Monate wahrscheinlich. Hingegen wird der Dollar im Laufe der nächsten sechs Monate in Asien in etwa stabil bleiben und in den meisten osteuropäischen Staaten, vor allem aber im GUS-Raum sowie in Lateinamerika und Afrika, eher noch weiter an Stärke gewinnen.

Tab. 2
Rangfolge der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme¹⁾²⁾

Problem	Durchschnitt aller Länder	West-europa	Nord-amerika	Australien / Neuseeland	Ost-europa	GUS	Latein-amerika	Afrika	Asien	Naher Osten
Unzulängliche Nachfrage	<u>1</u> =	<u>1</u> +	<u>1</u> =	<u>1</u> =	6 =	<u>4</u> +	<u>1</u> ++	4 ++	1 =	5 +
Arbeitslosigkeit	2 =	2 =	2 =	4 +	2 =	10 =	<u>1</u> =	1 =	2 =	2 =
Mangel an Vertrauen in die Regierungspolitik	3 +	7 =	6 +	6 -	<u>4</u> =	<u>4</u> =	<u>4</u> -	5 -	3 =	1 =
Mangel an internationaler Wettbewerbsfähigkeit	4 =	<u>4</u> =	5 =	7 =	<u>4</u> =	2 =	<u>4</u> =	7 -	5 =	<u>5</u> =
Mangel an qualifizierten Arbeitskräften	<u>5</u> -	3 -	<u>7</u> --	9 =	9 =	9 =	8 =	2 =	6 =	4 ++
Öffentliche Defizite	<u>5</u> =	<u>4</u> +	10 -	10 =	1 =	7 =	3 =	6 -	4 =	3 =
Kapitalknappheit	7 =	8 =	3 =	3 +	<u>2</u> =	1 +	6 =	3 +	7 =	8 -
Inflation	8 =	6 --	9 --	8 =	8 -	8 -	10 -	8 =	8 =	9 -
Schulden gegenüber dem Ausland	9 =	9 =	<u>7</u> =	5 -	7 =	3 =	7 =	8 =	<u>9</u> =	7 +
Handelsbeschränkungen für Exporte	10 =	10 =	4 ++	2 =	10 =	<u>4</u> --	9 =	10 =	<u>9</u> =	10 =

Erläuterungen:

- 1) Unterstrichene Ziffern: punktgleiche Einschätzung der KTI-Teilnehmer
- 2) Veränderung in der Rangfolge im Vergleich zur vorhergehenden Umfrage
 - = : unverändert (+- 1 Rang)
 - + : wichtiger (2 oder 3 Plätze aufgestiegen)
 - ++ : wichtiger (4 oder mehr Plätze aufgestiegen)
 - : weniger wichtig (2 oder 3 Plätze abgestiegen)
 - : weniger wichtig (4 oder mehr Plätze abgestiegen)

Quelle: ifo Institut / Konjunkturtest International Q4 /2001.

Nachfragemangel bleibt größtes Problem

Der auffallendste Unterschied zwischen der aktuellen und vorangegangenen Befragung zu diesem Thema ist die noch größere Bedeutung des *Nachfragemangels* und das weitere Zurückfallen der *Inflation* als die derzeitigen Hauptprobleme für die Weltwirtschaft. *Nachfragemangel* rangiert mit Abstand an erster Stelle, gefolgt von *Arbeitslosigkeit* auf Platz 2; erst an 8. Stelle wird *Inflation* genannt. Auch der *Mangel an qualifizierten Arbeitskräften*, der vor Jahresfrist noch die Problemliste anführte, ist deutlich zurückgefallen und rangiert nunmehr zusammen mit *öffentlichen Defiziten* auf Platz 5. Lediglich in Westeuropa, Afrika und dem Nahen Osten wird dem *Fachkräftemangel* eine etwas größere Bedeutung beigemessen (vgl. Tab. 2)

Mangelndes Vertrauen in die Wirtschaftspolitik der Regierung bleibt von besonderer Bedeutung in Asien und im Nahen Osten. *Kapitalknappheit und unzureichende internationale Wettbewerbsfähigkeit* machen insbesondere den GUS-Ländern zu schaffen. In Mittel- und Osteuropa rangieren *öffentliche Defizite* und *Kapitalmangel* ganz vorne auf der Problemliste.

Weltwirtschaft wird im Durchschnitt der nächsten drei bis fünf Jahre nur um jeweils 2,5% pro Jahr wachsen

Die mittelfristigen Wachstumschancen der Weltwirtschaft werden deutlich geringer eingeschätzt als im Oktober letzten Jahres. Ging man damals von einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 3,7% im Laufe der nächsten drei bis fünf Jahre aus, so beläuft sich diese Rate nunmehr nur noch auf 2,5% (vgl. Tab. 2). Die Revision der Wachstumserwartungen ist nahezu überall zu beobachten, mit Ausnahme der Nachfolgestaaten der Sowjetunion, wo nunmehr sogar mit einer Rate von 4,5% gerechnet wird, nach 4,1% vor Jahresfrist. In Mittel- und Osteuropa blieb der Wert mit 3,8 nach 3,9% im Vorjahr nahezu unverändert. In den USA und in Westeuropa wird dagegen nunmehr nur noch von einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 2,2% ausgegangen. Über dem internationalen Durchschnitt liegen weiterhin asiatische Länder wie China (6,6 nach vorher 7,6%), Vietnam (5,5 nach vorher 6,5%) und Indien (4,9 nach vorher 6,1%). Wie bereits angesprochen, bleiben die osteuropäischen Länder sowie die Nachfolgestaaten der Sowjetunion meist in der Wachstums-Spitzengruppe: Ungarn 4,2 nach 5,2%, Polen 3,6 nach 4,0%, Russland 4,7 nach 4,3% und Kasachstan unverändert mit 4%. Hinter dem Weltdurchschnitt werden die Wachstumsraten vor allem in Japan (0,2 nach 1,9%), Schweiz (1,6 nach 2,1%), Vereinigtes Königreich (1,9 nach 2,9%), Italien (1,6 nach 2,9%), Schweden (1,9 nach 4%) und einige der vormaligen asiatischen

»Tiger« wie Singapur (1,7 nach 5,5%), Taiwan (1,4 nach 4,5%) und Thailand (1,6 nach 3,9%) liegen. Das Schlusslicht bildet weiterhin Simbabwe, wo nunmehr sogar mit einer jährlichen Schrumpfrate von 3,5% gerechnet wird nach einer erwarteten Minusrate von 2,9% im letzten Jahr.